

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 4

Illustration: [s.n.]
Autor: Barth, Wolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was den Krimi betrifft, so habe ich leider nicht mehr erfahren, wer der Mörder war, denn wir verliessen das Kino vor Schluss des Films und rasten in polizeiwidrigem Tempo nach Hause. Völlige friedliche Ruhe empfing uns. In unserer begreiflichen Erleichterung vergasssen wir den Fünfzehn-Sekunden-Spielraum, was uns dann die beruhigende Gewissheit verschaffte, dass die Alarmanlage nichts von ihrer Lautstärke eingebüsst hatte.

Einige Tage später waren wir zu Besuch bei den Spiegels, unseren alten Freunden. Mitten im Genuss der von Frau Spiegel hausgemachten Eiscreme überkam mich wieder eine telepathische Zwangsvorstellung. Ich liess die Eiscreme schmelzen, sprang in den Wagen und steuerte heimwärts. Es war nichts.

Um diese Zeit begann ich das Publikum in öffentlichen Lokalen zu beobachten. Wenn ich beispielsweise an einem Kaffeehaustisch zwei Leute sahen, die nervös um sich blickten und bei jedem stärkeren Laut zusammenfuhrten, dann wusste ich: Die haben zu Hause ein einbruchssicheres Alarmsystem.

Es kam der Tag, an dem wir unser Opern-Abonnement ausnutzen mussten. «Wir werden das Zeug abschalten»,

entschied die beste Ehefrau von allen. «Draussen regnet's. Bei diesem Wetter bricht niemand ein.»

«Wozu brauchen wir dann überhaupt eine Alarmanlage?» fragte ich.

«Für unseren Seelenfrieden», antwortete sie. Und sie hatte recht, wie immer. Der Gedanke an die ausgeschaltete Sirene versorgte uns mit innerem Gleichgewicht für drei Arien und ein Rezitativ. Dann war's vorbei.

«Jetzt!» zischte meine entschlusskräftige Lebensgefährtin. «Jetzt, in diesem Augenblick, wird bei uns eingebrochen!»

Auch ich konnte es ganz deutlich fühlen. Berufseinbrecher wissen aus Erfahrung, dass der durchschnittliche Alarmsystembesitzer am elften Abend das Haus verlässt, ohne die Sirene einzuschalten. Sie zählen die Tage, angefangen vom Tag des Erwerbs, sie warten, sie lauern, und wenn es soweit ist – mit einem Wort: Wir fuhren nach Hause. Und fanden alles in Ordnung. Unsere Nerven und unser ganzer Gesundheitszustand begannen allmählich Verfallserscheinungen aufzuweisen.

Dem Tula-Techniker war dergleichen nicht neu. Einige seiner Kunden, so liess er uns wissen, hätten Wächter ge-

mietet, die vor dem Haus patrouillierten und im Fall eines falschen Alarms nach dem Rechten sähen.

«Grossartig!» gab ich hämisch zurück. «Das kann ich ja selbst, vor meinem Haus auf und ab gehen.»

Es wurde von Tag zu Tag schlimmer. Gestern begann die Sirene zu heulen, als der Postbote über einen lockeren Draht stolperte. Meine arme Frau geriet an den Rand eines Nervenzusammenbruchs. Man musste etwas unternehmen.

«Ich hab's», sagte ich. «Wir werden ganz einfach nicht mehr ausgehen, und die Sache ist erledigt.»

So geschah's, und so hat unsere kostspielige Alarmanlage das Einbrecherproblem endgültig aus der Welt geschafft. Besser mit der Möglichkeit eines Raubüberfalls leben, als in der ständigen Furcht vor einem falschen Alarm. Wir röhren uns jetzt nicht mehr aus unseren vier Wänden, weder bei Tag noch bei Nacht.

Das ist die Lösung: Bleibe zu Hause und alarmiere dich redlich.

Deutsch von Friedrich Torberg
Copyright by Ferenczy-Verlag Zürich

